

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Die Geheimnisse von Oldenburg oder Schilderungen Oldenburgischer Zustände**

**Lambrecht, Heinrich Gerhard**

**Oldenburg, 1844**

**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: 13-8139: 1-4

I.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1092895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1092895)



Freunde habe fern und nah; daß man sich nicht abschließen dürfe und sich die Hand reichen müsse, um mit vereinten Kräften einem höheren Ziele zuzustreben. — So ist auch Oldenburg nicht in seiner zwar glücklichen, aber etwas engherzigen, philisternmäßigen Abgeschlossenheit verblieben; es hat sich dem Drängen der Zeit nicht widersetzt, sondern sich vielmehr als ein rüstiger Kämpfer in die Reihen derer gestellt, die das Panier erhoben für die Ehre des Vaterlandes, für Humanität, Bildung, Freiheit und Recht.

In weniger als zwanzig Jahren ist aus dem kleinen, unscheinbaren, ziemlich langweiligen Residenzorte Oldenburg eine hübsche, belebte, ja interessante Stadt geworden, die im ganzen deutschen Vaterlande mit keiner andern von gleicher Größe und Einwohnerzahl den Vergleich zu scheuen braucht.

Aber wenn diese Blätter auch gern und freudig das Gute, was in unserer lieben Vaterstadt zu finden ist, hervorheben und anerkennen wollen, so geht nichts desto weniger ihr Streben vorzugsweise dahin, auf Fehler und Gebrechen aufmerksam zu machen, oder vielmehr unsere Zustände treu und ohne alle Parteilichkeit zu schildern, wo sich jene dann wohl von selbst herausstellen werden. Der Verfasser weiß recht gut, daß er hie und da leb-

haften Widerspruch finden, ja, daß man ihm gehässige und feindliche Absichten unterlegen und auch wohl seinen Standpunct, von wo aus er seine Blicke umhersenden konnte, einen zu untergeordneten nennen wird, um eine klare und richtige Anschauung unserer Verhältnisse zu gewinnen. Was die ersteren Befürchtungen betrifft, so wird er sich dadurch nie beirren oder gar abschrecken lassen, in Bezug auf die letztere aber ist er der Ansicht, daß unsere Zustände überall nur die einer kleinen Stadt sind, und sich einem aufmerksamen Auge von selbst entschleiern, gleichviel, ob dasselbe aus einer Loge, oder von der Gallerie herab in das Getreibe der Oldenburgischen Welt hineinschaut.

Da der Verfasser nun aber weder in der einen noch auf der andern, sondern so ziemlich gleichweit von beiden entfernt, also in der Mitte, seinen Platz hat, so wird es ihm um so eher möglich sein, klar zu sehen, und seine Schuld ist es, wenn er dennoch nur durch das trübe Glas der Vorurtheile und besonderen Rücksichten schaut, was zu vermeiden aber wenigstens sein ernstester Wille ist.

### Das gesellige Leben Oldenburgs.

Nach unsern modernen Begriffen ist die Gastfreundschaft eine Tugend, die nur noch in Wüsten, oder öden, menschenleeren Gegenden angetroffen zu werden braucht. In Städten, Flecken und Dörfern bedarf man ihrer nicht mehr; wohl eingerichtete Hotels und Wirthshäuser der verschiedensten Art sorgen in dieser Beziehung für Alles. Ja, wir sind in dieser Hinsicht so weit gekommen, daß man, strenge genommen, gegen fremde Arme und Nothleidende, wenn sie persönlich unser Mitleid in Anspruch nehmen, nicht einmal wohlthätig sein darf. Sie sind im Allgemeinen an den Staat gewiesen, und dieser muß für sie Sorge tragen. — Statt der Gastfreundschaft aber wird in allen civilisirten Ländern eine stammverwandte Tugend gehegt und gepflegt: die Geselligkeit. Die Geselligkeit ist das